

Bemerkungen zur Nomenklatur von *Veronica spuria* L.Poznámky k nomenklatuře druhu *Veronica spuria* L.

Stephan R a u s c h e r t

Institut für Systematische Botanik und Pflanzengeographie
der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Eingegangen am 5. Juni 1966

Abstrakt — Die Umbenennung der eurasiatisch-kontinentalen *Veronica spuria* L. in *V. paniculata* L. ist nicht notwendig. Das als *Veronica spuria* bezeichnete Exemplar im LINNÉ'schen Herbar, das von SKALICKÝ als Gartenhybride gedeutet wurde, ist nicht als Typus anzusehen. Seine Herkunft sowie der Zeitpunkt, wann es in LINNÉ's Herbar gelangte, sind ungewiss. Ausserdem erscheint seine Deutung als Gartenhybride fraglich.

Der für die eurasiatisch-kontinentale Buschwaldpflanze bisher allgemein gebräuchliche Name *Veronica spuria* L. 1753 (Sp. pl. ed. 1 : 10) wird neuerdings von SKALICKÝ (1956) verworfen und durch das jüngere Binom *V. paniculata* L. 1762 (Sp. pl. ed. 2, tom. I : 18) ersetzt. Als Begründung führt SKALICKÝ an, dass der als *V. spuria* bezeichnete Beleg in LINNÉ's Herbarium, den er als Holotyp ansieht, nicht zu dieser Wildart gehöre, sondern wahrscheinlich eine aus *V. paniculata* L. (= *V. spuria* aut.) und *V. longifolia* L. var. *maritima* (L.) KOCH entstandene Gartenhybride sei.

Mehrere Autoren übernahmen diese Umbenennung, so z. B. JANCHEN (Cat. Fl. Austriae I/3 : 492. 1958), Soó (in Acta bot. Acad. Sci. hung. 4 : 197. 1958), ROTHMALER (Exkursionsflora von Deutschland, 3. Aufl., 1962; Kritische Flora, 1963) und HARTL (als *Pseudolysimachion paniculatum* (L.) HARTL c. n. in HEGI, Ill. Fl. v. Mitteleuropa, VI/1, 2. Aufl., Mskr.), doch ist sie m. E. nicht genügend begründet, wie im folgenden gezeigt wird.

Die Pflanze in LINNÉ's Herbar ist, obwohl sie das einzige heute dort vorhandene Exemplar ist, das die Bezeichnung „*spuria*“ trägt, kein Holotyp, wie SKALICKÝ (1956 : 141) meint. Grundsätzlich können die Belege in LINNÉ's Herbar nicht alle als nomenklatorische Typen angesehen werden (vgl. hierzu z. B. FUCHS 1955, STEARN 1957). Im Protolog der *V. spuria* L. 1753 findet sich kein Hinweis, der erkennen liesse, auf welches Exemplar LINNÉ seine Diagnose gründet. Auch trägt der von SKALICKÝ als Holotyp gewertete Herbarbogen keinerlei Bemerkungen von LINNÉ's eigener Hand, sondern nur solche späterer Autoren (LINNÉ fil.: „H. U. 77 *spuria*“; SMITH: „*V. spicata angustifolia* CB. Pin. 246. Herb. Sher[ard]“). Beides zeigt, dass der Beleg weder Deskriptionstypus noch Interpretationstypus (im Sinne von FUCHS 1955) ist und daher auch nicht als Holotypus angesehen werden kann. Denn ein Deskriptionstypus einer LINNÉ'schen Art liegt nur dann vor, „wenn es gelingt, mit grösstmöglicher Eindeutigkeit nachzuweisen, dass es sich bei dem respektiven Specimen tatsächlich um jene Pflanze handelt, auf der LINNÉ seine Diagnose . . . aufgebaut hat“ (FUCHS 1955 : 64), und als Interpretationstypus kann nur ein Exemplar bezeichnet werden, das „vom

betreffenden Autor als mit einem der von ihm beschriebenen Taxa identisch bezeichnet“ wurde (FUCHS l. c.).

Der Protolog der *V. spuria* L. 1753 bringt keinen direkten, aber auch keinen indirekten Hinweis auf einen Deskriptionstypus. Er enthält verschiedene Elemente, auf denen die Art basiert: (1) das nomen specificum legitimum „*VERONICA spicis terminalibus, foliis ternis aequaliter serratis*. Hort. ups. 7*“, darauf folgend (2) die beiden Synonyme „*Veronica spicata angustifolia*. Bauh. pin. 246“ und „*Veronica mas surrecta elatior*. Barr. rar. 155. t. 891“ sowie schliesslich (3) die Verbreitungsangabe „Habitat in Europa australiore, Siberia“.

Wenn LINNÉ in den „Species plantarum“ ein von ihm früher eingeführtes Polynom unverändert als nomen specificum legitimum wiederholt, so behält er offensichtlich das Artkonzept aus jenem früheren Werke in seinen Grundzügen bei, auch wenn er jetzt neue (evtl. nicht hierhergehörige) Elemente in Form von Synonymen oder Verbreitungsangaben hinzufügt (STEARNS 1957). Es ist dann notwendig zu analysieren, auf welchem Element (bzw. auf welchen Elementen) das Polynom des früheren Werkes basiert, und den Typus aus diesem früheren Material zu übernehmen oder auszuwählen.

LINNÉ hat das nomen specificum legitimum seiner *V. spuria* unverändert aus seinem „Hortus upsaliensis“ (1748) übernommen. Der dortige Protolog lautet (pag. 7):

Veronica spicis terminalibus, foliis ternis aequaliter serratis.

Habitat in *Siberia*.

Hospitatur sub *dio* perennis.

Obs. Differt a *Veronica* foliis ternis Fl. Svec. 6. quod haec semper folia terna promit, nec saepius quatuor uti maritima. Quod folia glabra, nec subtus tomentosa, quod Serraturae foliorum aequales & simpliciter serratae, nec inaequales & duplicato serratae. Quod serraturae acutae, nec acuminatae, ut in maritima. Quod caulis duplo crassior, inferne omnino glaber, nec ut in illa tomentosus.

Im Botanischen Garten zu Uppsala wurde also damals im Freiland eine (vielleicht auch mehrere) *Veronica*-Pflanze kultiviert, die LINNÉ — wahrscheinlich durch GMELIN — aus Sibirien erhalten hatte. Nach solchem Gartenmaterial dürfte die Diagnose im „Hortus upsaliensis“ angefertigt worden sein; ein Beleg wird jedoch nicht zitiert. Die Annahme SKALICKÝS, dass der Beleg in LINNÉ'S Herbar von einem dieser Gartenexemplare stamme und zwar von demselben, nach dem die Beschreibung im „Hortus upsaliensis“ angefertigt wurde, weshalb der Beleg als Holotypus gewertet werden könne, lässt sich jedoch ebensowenig beweisen wie die Annahme, dass die von LINNÉ im „Hortus upsaliensis“ beschriebene Pflanze mit der aus Sibirien erhaltenen infolge späterer Einkreuzung von anderen *Veronica*-Arten oder infolge Vertauschung des Herkunftsschildes nicht identisch sei. Für beide Annahmen lässt sich in Anbetracht der ausserordentlichen Variabilität der Wildpflanze (s. unten!) in der Diagnose von 1748 kein Anhaltspunkt finden. Hinzu kommt eine Reihe weiterer Unsicherheitsfaktoren. So ist es fraglich, ob das Herbar-exemplar überhaupt aus dem Botanischen Garten in Uppsala stammt, da die Notiz des jüngeren LINNÉ auf der Scheda („H. U. 77“) keine Herkunftsangabe sein muss, sondern ebensogut heissen kann, dass das Exemplar von ihm als zu der im „Hortus upsaliensis“ auf Seite 7 beschriebenen Art gehörig interpretiert wird. Auch lässt sich kein Nachweis erbringen, dass das Exemplar bereits zur Zeit der Abfassung bzw. Veröffentlichung der Diagnose (1748) im LINNÉ'schen Herbar war; selbst die Angabe (JACKSON 1912), dass es 1753

vorhanden gewesen sei, beruht nach den Ausführungen von SAVAGE (1945, pag. XI) nur auf einer Vermutung. Weiterhin muss mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass mehrere Pflanzen des Uppsalaer Gartens als *V. spuria* bezeichnet wurden, und dies lässt sich sogar nachweisen (s. unten!).

Von einem indirekten Hinweis im Protolog der *V. spuria* auf das LINNÉ-ische Herbarexemplar kann demzufolge keine Rede sein, und dieses spielt daher für die Analyse des LINNÉischen Konzepts der *V. spuria* und ihre Typisierung keine Rolle. Hinzu kommt noch, dass seine Deutung als Gartenhybride keineswegs unwidersprochen bleiben kann (s. unten!).

Der für die Typisierung der *V. spuria* massgebende Text im „Hortus upsaliensis“ gibt weder mit der Diagnose noch mit der Verbreitungsangabe „Siberia“ irgendeinen Hinweis, dass LINNÉ eine Hybride beschrieben habe. Ebensovienig wie diese mit dem nomen specificum legitimum aus dem „Hortus upsaliensis“ übernommenen Angaben weisen auch die sonstigen Angaben im Protolog der *V. spuria* (Synonyme, Habitat), die für die Analyse des LINNÉischen Artkonzepts allerdings nur von zweitrangiger Bedeutung sind, auf eine Gartenhybride; sie weisen vielmehr auf Wildarten, und zwar überwiegend auf die Art, die bisher von der Mehrzahl der Autoren als *V. spuria* bezeichnet wurde. So gehört nach dem Monographen HÄRLE (1932) die von BAUHIN übernommene Phrase zu *V. spuria* aut., die von BARRELIER zu *V. longifolia* L. Als Verbreitung der *V. spuria* ist im Protolog angegeben „Habitat in Europa australiore, Sibiria“, was ebenfalls auf die Wildart *V. spuria* aut. hinweist (die Entstehung von Wildhybriden mit *V. longifolia* ist wegen des völlig verschiedenen Biotops höchst unwahrscheinlich); in der 2. Auflage (1762) fügt LINNÉ noch hinzu „Thuringia“, eine Angabe, die die seit KNAUTH (1687) bekannten Fundstellen der *V. spuria* aut. bei Halle betrifft (das einzige Vorkommen der Art im eigentlichen Thüringen — am Kaffberg bei Wandersleben — wurde erst 1854 durch v. MÜFFLING entdeckt und erstmals von SCHÖNHEIT, in *Linnaea* 33 : 328, 1864/65 veröffentlicht). LINNÉ rechnet also nach Abtrennung der *V. paniculata* als eigener Art die mitteldeutschen Pflanzen nicht zu dieser, sondern zu *V. spuria*.

Abgesehen davon, dass der Wert des LINNÉischen Herbarexemplars als Deskriptionstypus nicht beweiskräftig ist, ist aber auch seine Deutung als Gartenhybride *V. longifolia* L. var. *maritima* (L.) KOCH \times *V. paniculata* L. ssp. *paniculata* problematisch, und sie wird schon von SKALICKÝ selbst (p. 135) mit einem Fragezeichen versehen. Die Gründe, weshalb dieser Autor das LINNÉische Herbarexemplar nicht wie der Monograph HÄRLE (1932) für die reine Wildart (*V. spuria* aut.) hält, sind nicht überzeugend. Die Herkunft des Belegs aus einem Botanischen Garten (die ja nicht einmal erwiesen ist) und die Tatsache, dass als „Hybriden“ bezeichnete Formen, wie SKALICKÝ anführt, zu LINNÉs Zeiten oft in Gärten gehalten wurden, sind für seine Hybridnatur ohne jeden Beweiswert. Ebenso liegt kein Grund vor, die relativ schmalen Blätter der Originalpflanze (vgl. Photo bei HÄRLE und SAVAGE), auf die SKALICKÝ hinweist, als elterlichen Einfluss der *V. longifolia* anzusehen, da sowohl *V. longifolia* als auch *V. spuria* aut. in bezug auf die Blattbreite sehr variabel sind. Auf diese Variabilität wies schon BAUHIN hin (*Pinax*, pag. 246), indem er über seine *Veronica spicata angustifolia* schreibt: „Variat foliis latioribus & paulo angustioribus“, womit er also auch breitblättrigere, von SKALICKÝ als nichthybrid anerkannte, und von ihm als *V. paniculata* bezeichnete Sippen mit einschloss. Und da LINNÉ im Protolog der *V. spuria*

BAUHINS Polynom zitiert, enthält also auch die *V. spuria* breitblättrige Wildsippen.

Wie gross die Variabilität der Blattbreite bei den beiden von SKALICKÝ als „Eltern“ vermuteten Arten ist, zeigt die Darstellung von HÄRLE, der ein sehr umfangreiches Material studierte. Er bezeichnet die Blattform beider Wildarten in den emendierten Diagnosen in gleicher Weise als „eiförmig-lanzettlich bis lineal-lanzettlich“ (p. 22 bzw. 26) und schreibt (p. 23), dass „ebenso wie bei *V. longifolia* bzw. *V. maritima* auch bei *V. spuria* Zahl und Form der Blätter zu variabel sind, um diese Merkmale als spezifische bezeichnen zu können“, sowie dass sich die Zugehörigkeit einer Pflanze zu einer der beiden genannten Arten „im Zweifelsfalle nur im Zustand der Fruchtreife erkennen“ lasse (nämlich am Längenverhältnis Fruchtsiel: Tragblatt). Weiterhin schreibt HÄRLE über *V. spuria* (p. 22): „Eine sämtliche auftretende Formen umfassende und dennoch gegenüber den anderen Arten unterscheidbare Diagnose zu geben, ist unmöglich“.

Bei einer solchen Variabilität den (für die Typisierung nicht massgebenden) LINNÉischen Beleg lediglich auf Grund der Kenntnis der Photos bei HÄRLE und SAVAGE und der (vermuteten) Provenienz aus dem Botanischen Garten zu Uppsala als Bastard zu deuten, erscheint sehr gewagt. Vielmehr bin ich der Auffassung — ebenso wie HÄRLE, der auch umfangreiche Bastardierungsexperimente durchgeführt hatte —, dass auch dieser Beleg LINNÉS durchaus innerhalb der Variationsbreite der nichthybriden Wildsippe *V. spuria* aut. untergebracht werden kann.

Gegen die Annahme, ein aus dem Botanischen Garten in Uppsala stammendes, als *V. spuria* bezeichnetes Belegexemplar m ü s s e dieselbe Pflanze sein, die der Beschreibung bei LINNÉ 1748 zugrundelag, spricht auch die Tatsache, dass dort nachweisbar verschiedene Pflanzen als *V. spuria* kultiviert wurden. Dies zeigt eine unter LINNÉS Aufsicht angefertigte Dissertation (J. J. HAARTMAN: „Plantae hybridae“ 1751). In deren späterer Überarbeitung durch LINNÉ (Amoenitates academicae III) ist eine „VERONICA spuria; Upsaliae in horto Academico lecta 1750 primum orta est“ beschrieben und als Bastard ♀ *Veronica maritima* × ♂ *Verbena officinalis* gedeutet. Zwar ist diese in ihrer Entstehung sehr phantasievoll und spekulativ gedeutete Pflanze (vgl. HENNIGER 1879 : 229—231) aus dem Hortus upsaliensis mit Sicherheit nicht diejenige, nach der die Beschreibung im „Hortus upsaliensis“ angefertigt wurde, da die Blätter der HAARTMANSchen Pflanze als „pinnatim incisa: laciniis inaequaliter serratis, incisiss“ angegeben und so auch auf Tab. II abgebildet werden, was zu der Diagnose im „Hortus upsaliensis“ in krassem Widerspruch steht. Sie lehrt aber, dass man nicht ohne weiteres eine aus dem Hortus upsaliensis stammende „*spuria*“ als Vorlage für die Beschreibung der *spuria* im „Hortus upsaliensis“ ansehen kann. Wie ein Vergleich der Tafel bei HAARTMAN mit dem LINNÉ-Herbar zeigt, ist HAARTMANS „Hybride“ vielmehr identisch mit der im LINNÉ-Herbar unter Nr. 26. 5. liegenden, auf dem Herbarbogen von LINNÉ eigenhändig als „*maritima hybrida* H. U.“ bezeichneten Pflanze, was bereits SMITH mit der Bemerkung „Am. acad. i. 3. 35 t. 2“ auf diesem Herbarbogen feststellte.

Da ein Holotyp fehlt, muss ein Lectotyp gewählt werden. Eine solche Wahl ist bisher nicht erfolgt. Der Monograph HÄRLE (1932) nennt zwar den LINNÉischen Beleg „Originalexemplar aus LINNÉS Herbar“; er verwendet jedoch den Terminus „Originalexemplar“ nicht im heutigen Sinne eines nomenklatorischen Typus, da er im gleichen Werke mehrfach (z. B. bei *Veronica grandis*, p. 27) von „Originalexemplaren“ (Plural) einer Sippe spricht. Ebenso ist SKALICKÝs Deutung des LINNÉischen Belegs als Holotyp keine Wahl eines Lectotyps.

Die künftige Wahl eines Lectotyps muss auf der Analyse des Prototyps von 1748 basieren. Es sollte dabei auf aus Sibirien stammendes Standortsmaterial zurückgegriffen werden; falls solches nicht erreichbar ist, sollte ein Neotyp gewählt werden, der mit der sibirischen Wildform weitestgehend übereinstimmt und durch dessen Wahl der bisher übliche Gebrauch des Namens, der in keinem Punkte zur Originalbeschreibung in Widerspruch steht, beibehalten wird. Den eingebürgerten, bisher nie in anderem Sinne (höchstens in verschiedenem Umfang: ss. lat. und ss. str.) angewendeten Namen *V. spuria* L. auf Grund so problematischer und wenig gesicherter Erwägungen aufzugeben, lässt sich jedenfalls mit dem Grundsatz der Regeln, „to aim at fixity of names“, nicht vereinbaren.

S o u h r n

Autor dochází k závěru, že změna jména eurasijsko-kontinentálního druhu *Veronica spuria* L. na *V. paniculata* L. není nutná. Položka označená v LINNÉOVĚ herbáři jako *Veronica spuria*, již SKALICKÝ (1956) pokládá za zahradního hybrida, nemůže být považována za typ. Původ této položky, jakož i datum jejího zařazení do LINNÉOVA herbáře, nejsou přesně známy. Sporným se zdá i systematický výklad této položky; patrně se nejedná o zahradního hybrida.

L i t e r a t u r

- FUCHS H. P. (1955): Wie sind die Herbarbelege des Linnéschen Herbars in der Linnean Society in London zu interpretieren? — *Taxon* 4 : 62—67.
- HÄRLE A. (1932): Die Arten und Formen der Veronica-Sektion *Pseudolysimachia* Koch auf Grund systematischer und experimenteller Untersuchungen. — *Bibl. bot.* 26/104.
- HENNIGER K. A. (1879): Ueber Bastarderzeugung im Pflanzenreiche. — *Flora* 62 : 255 ff.
- JACKSON B. D. (1912): Index to the Linnean Herbarium. — *Suppl. Proceed. Soc.*, 124th Session, 1911—1912.
- LINNAEUS C. v. (1748): Hortus Upsaliensis exhibens plantas exoticas horto Upsaliensis academiae a sese illatas, ab anno 1742, in annum 1748.
- SAVAGE S. (1945): A Catalogue of the Linnaean Herbarium. — London.
- SKALICKÝ V. (1956): Poznámky k zpracování některých druhů rozrazilů (*Veronica* L.) sekce *Pseudilysimachium* Koch. — *Preslia* 28 : 125—144.
- STEARNS W. TH. (1957): An introduction to the Species Plantarum and cognata botanical works of Carl Linnaeus. — London.